

Bis zu 6000 Feuerbestattungen im Jahr

Einblicke in das einzige Krematorium weit und breit, an dem pro Tag bis zu 40 Einäscherungen stattfinden – Geschäftsführer Michael Hohmeyer erzählt über seine Arbeit, die vielen Regeln folgt

Von Marcus J. Pfeiffer

Perleberg. Die Särge mit den Toten stehen bereit. Sie werden noch am selben Tag im Krematorium in Perleberg kremiert. Zwischen 5000 und 6000 Feuerbestattungen finden dort jedes Jahr statt.

Zwei Ofen stehen dafür zur Verfügung. Diese erstrecken sich auf mehreren Etagen. Dahinter steckt allerhand Technik. Zehn Mitarbeiter sorgen für einen reibungslosen Ablauf. Geschäftsführer Michael Hohmeyer gibt einen besonderen Einblick hinter die Kulissen.

Der Chef des Perleberger Krematoriums geht offen mit dem Thema Tod um, obwohl es in der Gesellschaft oft noch ein großes Tabuthema ist. „Ich möchte, dass die Leute verstehen, was wir hier machen. Oft haben sie von unserer Arbeit ein völlig falsches Bild“, sagt er.

Verwüllte Wände und Rauchschwaden aus dem Schornstein gibt es hier nicht. „Wir setzen moderne Technik ein, haben ein komplexes Filtersystem und viele Auflagen einzuhalten“, sagt Michael Hohmeyer.

Das Krematorium eröffnete 2003 und befindet sich im Gewerbegebiet an der B 5 im Ortsteil Quitzow. Damals war es eines der ersten in privater Hand. Mittlerweile deckt es einen Umkreis von rund 150 Kilometern ab. Das Unternehmen arbeitet mit mehr als 80 Bestattungsunternehmen zusammen – bis nach Hamburg, Berlin, Rostock und Magdeburg. Rund um die Uhr können die Bestatter über ein Schlüsselssystem die Verstorbene anliefern und in die Kühlräume bringen. 250 Särge haben dort Platz. „Es ist ein deutlicher Trend hin zu Feuerbestattungen zu erkennen“, sagt Hohmeyer.

Feuerbestattungen bringen viele Vorteile mit sich. So kann die Beisetzung der Urne auf dem Friedhof, auf hoher See oder im Wald erfolgen. All das bietet auch das Perleberger Krematorium an. Ebenso fällt meist die Grabpflege weg.

Vom Tod bis zur Beisetzung vergehen in der Regel nur wenige Tage. „Unser Ziel ist es, die Feuerbestattung innerhalb von drei Tagen zu vollziehen“, sagt Michael Hohmeyer. 48 Stunden müssen per Gesetz dazwischen liegen.

Die Särge werden entweder zum Krematorium angeliefert oder vom hauseigenen Überführungsdienst abgeholt. Jeder Verstorbene bekommt seine eigene Identifikationsnummer, die im System eingetragen und für viele Jahre gespeichert wird. Benötigt werden Sterberkunde, Todesbescheinigung und Grabplatznachweis. Sollte die Person eines unatürlichen Todes gestorben sein, muss zudem die Staatsanwaltschaft vorab ihre Freigabe erteilen, bis die Feuerbestattung vollzogen werden kann.

Der Prozess der Einäscherung dauert etwa drei Stunden. Davor muss stets eine zweite rechtsmedizinische Untersuchung jedes Verstorbenen durchgeführt werden. Dafür zuständig ist das Gesundheitsamt



Die Schaltzentrale des Krematoriums: Von hier aus wird der Ofen gesteuert – fast alles wird per Knopfdruck gesteuert und kontrolliert. FOTOS (3): MARCUS J. PFEIFFER



Michael Hohmeyer ist Geschäftsführer des Krematoriums in Perleberg.

des Landkreises, das damit ein rechtsmedizinisches Institut der Charité Berlin beauftragt hat. Das geschieht dreimal in der Woche. Die eigentliche Kremation der Särge samt bekleideter Leiche nimmt rund zwei Stunden in Anspruch. „Ein offenes Feuer gibt es dabei aber nicht“, betont Michael Hohmeyer.

Die beiden Etagenöfen sind mit sogenannten Schamottesteinen ausgekleidet. Diese werden auf bis zu 950 Grad Celsius erwärmt und anschließend können die Särge einzeln dem Feuer übergeben werden. Durch die enorme Hitze kremieren Sarg und Leiche. Übrig bleiben mineralische Knochenstrukturen. Diese werden im Nachgang zerkleinert und alles zusammen in die Urne gegeben. Damit es zu keiner Verwechslung kommt, wird ein feuerfester Schamottestein samt persönlicher Nummer mit in den Sarg gegeben, der übrig bleibt. Der gesamte Prozess wird ständig überwacht und von einer Schaltzentrale aus vorrangig allein mit der Zugabe von Sauerstoff gesteuert. In dem Technikraum gehen zudem sämtliche Daten ein, auf die unter anderem das Landesumweltamt zugreifen kann.

„Ich möchte, dass die Leute verstehen, was wir hier machen. Oft haben sie von unserer Arbeit ein völlig falsches Bild.“

Michael Hohmeyer
Geschäftsführer des Krematoriums in Perleberg

licher Nummer mit in den Sarg gegeben, der übrig bleibt. Der gesamte Prozess wird ständig



Der Ofen erstreckt sich auf mehreren Etagen mit großen Rohren und Filtern.

Jährlich gibt es eine Hauptuntersuchung der Anlage, erzählt Michael Hohmeyer. Im Hintergrund arbeitet ein komplexes Filtersystem, das sämtliche Schadstoffe neutralisiert. Bevor die Abgase den Schornstein als „saubere Luft“ verlassen, werden sie heruntergekühlt.

Bis zu 40 Feuerbestattungen können im Krematorium in Perleberg pro Tag geleistet werden. „Wir arbeiten von früh morgens bis spät abends und das von Montag bis Freitag“, sagt Michael Hohmeyer. Dabei versuchen er und seine Mitarbeiter für die Angehörigen alles

zu ermöglichen. „Jeder hat seine individuellen Ansprüche, sei es aus religiösen Gründen oder der Abschied direkt am Feuerbestattungs-ofen.“ Vor Ort gibt es auch einen Trauersaal mit 40 Plätzen.

Michael Hohmeyer ist studierter Betriebswirt. Der Feuerbestatter ist kein regulärer Ausbildungsberuf. Hohmeyer absolvierte eine mehrwöchige Weiterbildung und erlernte das Handwerk über den Bundesverband Deutscher Bestatter. Diese schloss er mit einer erfolgreichen mündlichen und schriftlichen Prüfung der Handwerkskammer Düsseldorf ab. Regelmäßig lädt Michael Hohmeyer zum Tag der offenen Tür ins Krematorium ein.

Info Weitere Infos zum Krematorium gibt es online unter www.feuerbestattungen-perleberg.de.

Stiftung ermöglicht Wohlfühlreise

Bildungsprogramm für Kitas in OPR

Neuruppin. Die Stiftung für den Landkreis Ostprignitz-Ruppin holt neues Wohlfühl-Bildungsprogramm für Kinder in den Landkreis. Wohlfühl-Mitmachino, Bewegungsmusical, 3D-Kreativ-Garten, Wünsche-Mitmachino – das sind nur einige Lernbausteine der Wohlfühlreise, auf die sich die Kinder von fünf Einrichtungen aus Flecken-Zechlin, Kyritz, Neuruppin und Wittstock begeben. Die Wohlfühlreise verbindet medienpädagogische Aktivitäten mit Fragen der naturwissenschaftlichen und gesundheitlichen Bildung.

Begleitet werden die Kinder von dem Pflüschter Mateo. Die Erzieherinnen und Erzieher erhalten hochwertige Lernmaterialien sowie Mitmach- und Infomaterialien zur Weitergabe in die Familien der Kinder. Ergänzt wird das Projekt durch Praxiswerkstätten. Die kostenlose Teilnahme an dem vom Sozialunternehmen Molinello umgesetzten Programm wird von der Stiftung für den Landkreis und der Deutschen Postcode-Lotterie in Brandenburg ermöglicht. Insgesamt wurden von beiden 26 272 Euro bereitgestellt. „Die Förderung von Kindern und Bildung in der Region ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Stiftungsarbeit“, sagt der Landrat und Stiftungsratsvorsitzende Ralf Reinhard. „Für ein gutes Lernen und Chancengleichheit ist es enorm wichtig, dass die Kinder sich wohlfühlen und entspannt den Alltag bewältigen können.“

Kabarett mit Ranz und May in Neustadt

Neustadt. Kabarett zum Herrentag gibt es am Donnerstag, 26. Mai, um 15 Uhr in Neustadt. In Olfas Werkstatt treten dann Michael Ranz und Edgar May mit ihrem Programm „Kein Netz, aber drei Klotüren“ auf. Die Kabarettisten Ranz und May stellen sich die Frage, ob sie jetzt im „Früher-war-alles-besser-Alder“ sind? Früher gab es nur zwei Fernsehprogramme, nur zwei Geschlechter, aber zwei deutsche Staaten. Früher hieß autonomes Fahren noch „Sekundenschlaf“.

Der Einlass öffnet um 14 Uhr. Ab dann gibt es schon Kaffee und Kuchen, der aber nicht im Eintrittsgeld enthalten ist. Karten können vorbestellt werden unter der Nummer 033970/14423 oder online auf der Seite www.olfa-werkstatt.de. Der Eintritt beträgt 21,90 Euro.

Seltenes Schwarzkehlchen und weit gereiste Stockente

Ornithologe Jürgen Kaatz aus Dranse überrascht von besonderem Fang – Vogelberingungen bringen an den Tag, wie gefährlich Wildvögel leben

Von Björn Wagener

Dranse. Einen außergewöhnlichen Fang machte Ornithologe Jürgen Kaatz jüngst in seinem Fangnetz in Dranse. Dort fand sich ein Schwarzkehlchen. Das ist ein sehr seltener und stark gefährdeter Vogel. „In 42 Jahren ist es zuvor nur einmal vorgekommen, dass sich ein Schwarzkehlchen in einem meiner Netze verfangt“, berichtet Jürgen Kaatz.

Er ist ein erfahrener Vogelberinger, der in den vergangenen gut vier Jahrzehnten schon rund 60.000 Vögel im Land Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern zu Forschungszwecken markierte. Demnächst finden unter anderem auch wieder Beringungen von Jungvögeln – vor allem Dohlen – auf dem Dachboden des Städtischen Gymnasiums in Wittstock statt. Das sollte eigentlich schon am 11. Mai geschehen, aber die Vögel sind in diesem Jahr vergleichsweise spät dran.

Denn an jenem Tag lagen erst Eier oder frisch geschlüpfte Jungvögel in den Nestern. Die Jungen waren zu klein, um beringt zu werden. Auch ungewöhnlich: In einem der Nester fand sich neben Eiern von Dohlen

auch ein Ei eines Turmfalken. Überraschungen bei seiner ornithologischen Arbeit gebe es eher selten, sagt Jürgen Kaatz. Umso erstaunlicher sei er über das Schwarzkehlchen gewesen, das er in Dranse

fangen konnte. Es habe sich noch dazu um ein farbenprächtiges Männchen gehandelt, das auf dem Hof eine Rast eingelegt und sich an einem kleinen Teich erfrischt hatte. „Offensichtlich hatte der nur

14,6 Gramm leichte Vogel gerade ein Bad genommen, denn sein Gefieder war noch ganz nass, als er ins Netz flog“, berichtet Jürgen Kaatz. Es sei bemerkenswert, wie viele verschiedene Vogelarten von dem kleinen Tümpel angelockt wurden, um zu trinken oder zu baden.

Mit einem winzigen Ring der Vogelwarte Hiddensee ausgestattet, flog das Schwarzkehlchen anschließend wieder zurück in die Freiheit. Die Überwinterungsgebiete beringter Schwarzkehlchen befinden sich in Nordwest-Afrika, zumeist in Algerien und Marokko, wo die Vögel aber häufig illegal gefangen und verspeist werden.

Die Vogelberingungen von Jürgen Kaatz zeigen immer wieder, wie gefährlich Wildvögel leben. Junges Beispiel ist eine Stockente, die am 14. Juli 2019 am Großen Baalsee bei Dranse nebstung als eines von sieben Jungvögeln beringt worden war. Das Tier wurde am 2. Mai nahe

der russischen Stadt Kostroma, etwa 300 Kilometer nördlich von Moskau, tot aufgefunden. Die Dranser Stockente verlor somit 2105 Kilometer von ihrer Kinderstube entfernt ihr Leben. Sie wurde geschossen.

Die männliche Ente hatte sich mit einem Weibchen aus Russland verpaart. „Wir haben im Herbst einen starken Einzug von Stockenten aus Russland, weil es dort kühler ist als hier“, beschreibt Jürgen Kaatz die Situation. Das Enten-Männchen folgte daraufhin seiner Partnerin in deren Heimatort. Denn die Weibchen seien standorttreu und kehren immer wieder an den Ort zurück, an dem sie erbrütet wurden, so Jürgen Kaatz. Der Stockente aus Dranse wurde das zum Verhängnis.

Aber sie ist ein wichtiger Teil der Statistik. Immerhin gehört diese Stockente zu den am weitesten von ihrem Erbrütungsort weggedungen Exemplaren in Ostdeutschland, so Jürgen Kaatz.



Günter Klemm (l.) und Jürgen Kaatz beringen seit 18 Jahren Vögel auf dem Speicher des Gymnasiums. FOTOS: CHRISTIAN BARK/PRIVAT



In Dranse zu Forschungszwecken gefangenes Schwarzkehlchen.